

Das Chalet "Motta"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

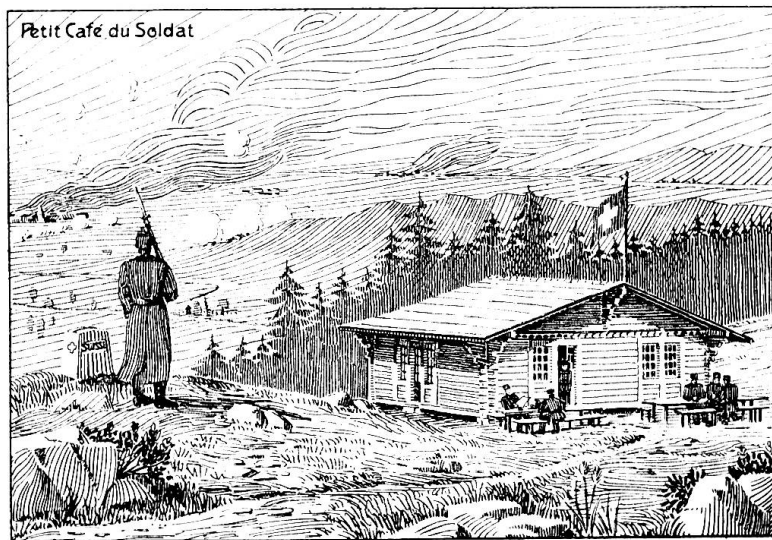
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Chalet « Motta ».

Seinem hohen Gönner, Bundespräsident Motta, zu Ehren trägt ein als Soldatenstube dienendes transportables Häuschen diesen Namen. Es soll dem nämlichen Zweck dienen, den die in einer früheren Nummer erwähnten Soldatenstuben erfüllen. Die Gründerin dieses Instituts, wenn man diese Art Soldatenfürsorge so nennen darf, hat bis heute selbständig und mit eigenen Mitteln den Betrieb geleitet. Sie hat gleich mit Beginn der Mobilisation die oft erörterte Idee ins Praktische überführt,

Wir hatten mehrfach Gelegenheit, uns von der Vorzüglichkeit des den Soldaten offerierten Getränkes zu überzeugen. Die Soldaten schwärmten aber auch für ihre Kaffeemutter derart, daß dieselbe bewogen wurde, den Versuch zu machen, ihr Etablissement zu erweitern. Es fiel dabei in Betracht, daß es noch viele Gegenden gibt, wo die Truppen keine, oder nur zweifelhafte Gelegenheit haben, ihre freie Zeit zuzubringen, ohne dabei große Ausgaben zu machen. Die allgemeine Anerkennung,



und als die Stappensanitätsanstalt sich in Bümpliz etabliert hatte, in einem Zimmer ein einfaches Café eingerichtet, in welchem der Soldat für sehr bescheidenes Geld sich erlaben und ausruhen konnte. Madame Koppmanns, eben diese Gründerin, hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, in dieser Weise für die Soldaten zu sorgen. Sie ist mit der Stappensanitätsanstalt nach Solothurn übergesiedelt, hat dort, allen Hindernissen zum Trotz, ihr gutes Werk weitergeführt, und zwar in voller Uneigennützigkeit. Denn von einem „Geschäft“ kann dabei keine Rede sein, verkauft doch die Dame einen ausgezeichneten, schwarzen, stets frischen, überdies gezuckerten Kaffee zu 10 Cts. die Tasse, 15 Cts. mit Milch oder Rahm.

die diese Einrichtung bei höheren Truppenführern, Offizieren und Soldaten fand, führte nun zur Bildung eines Komitees in Bern, damit dieses bewährte Fürsorgewerk auf eine feste Grundlage gestellt, und so ausgebaut werde, daß der unverkennbare Nutzen dieser Kaffeestuben möglichst vielen Wehrmännern zugute komme, und zwar vornehmlich dort, wo der Soldat keine warmen alkoholfreien Getränke und kein warmes gemütliches Heim finden kann. Zu diesem Zweck hat das Komitee ein leicht zerlegbares und versandfähiges Holzhaus geschaffen, das jeweilen dort aufgestellt werden soll, wo es den größten Nutzen stiften kann. Das Musterhäuschen wurde vorherhand in Bern selbst aufgestellt, damit es

sich aus dem zahlreichen Besuch, der ihm aus der Stadt zufließt, bezahlt machen kann. Sodann soll es den Militärbehörden übergeben werden und unter der bewährten Leitung der Gründerin, Madame Kooptmanns, seine eigentliche Pflicht erfüllen.

Das Häuschen, das wir unsern Lesern hier im Bilde vorführen, strahlt gerade gegenwärtig allabendlich im hellen Glanz unzähliger elektrischer Lämpchen und lockt eine Menge Besucher an. Es ist doppelwandig gebaut mit Filzeinlage, also auch für den Winter berechnet, die einzelnen Teile leicht auseinanderzunehmen und bequem zu verpacken. In höchstens 48 Stunden soll es überall von jedem Handwerker aufgestellt werden können. Das Chalet mißt neun auf zehn Meter im Geviert und enthält einen größeren Raum, in dem 120 Personen gut Platz haben, daneben befindet sich ein Bureau, ein kleiner Raum für das Bewachungspersonal und eine geräumige Küche. Ein breites Büffet weist aller-

hand Süßigkeiten auf, die zum Zugreifen einladen. Der Kaffee wird, und das ist ein Hauptvorteil dieser Einrichtung, auf eigens konstruierten Maschinen jeweilen immer frisch hergestellt. Tee und Schokolade werden auf Wunsch auch serviert, Lesestoff ist vorhanden, Herz was begehrt du mehr!

Wie wir eingangs gesagt haben, hat der schweizerische Bundespräsident das Häuschen unter seinen speziellen Schutz genommen und am 19. Oktober fand die offizielle Einweihung statt, an der nebst vielen höheren Offizieren auch der General teilnahm. Das Komitee hofft, durch die gegenwärtige Ausstellung die Kosten — sie belaufen sich auf ungefähr 5000 Franken ohne Mobiliar — aufbringen zu können.

Das neue Etablissement wird sich neben den vielen Soldatenstuben sicher wohl ausnehmen, und wir wünschen ihm ein gutes Gedeihen.

Der Dank der Invaliden.

Der Austausch der Kriegsinvaliden zwischen Deutschland und Frankreich, der durch das Schweizerische Rote Kreuz ausgeführt wurde, hat dem letzteren, sowie der ganzen schweizerischen Bevölkerung, die bei dieser Gelegenheit ihrer Sympathie für die unglückseligen Opfer des Krieges lauten Ausdruck gegeben hat, von allen Seiten warme Anerkennung eingetragen. So erhalten wir durch die Vermittlung des Chefarztes des Reservelazarets Konstanz die Abschrift eines Briefes, die wir hier wiedergeben wollen. Der betreffende Unteroffizier schreibt:

„Im Namen und Auftrag meiner Kameraden, der deutschen Austauschverwundeten vom Monat September, richte ich an den Herrn Chefarzt folgende Bitte:

Von unserer Abfahrt von Lyon bis zu

unserer Ankunft in Konstanz haben uns die schweizerischen Herren Aerzte, die Damen vom Schweizer Roten Kreuz und das Sanitätspersonal in liebenswürdigster Weise begleitet und mit aller Aufopferung verpflegt und versorgt. Außerdem sind wir in allen Schweizerstädten, in denen der Zug hielt, von der Bevölkerung und insbesondere vom Roten Kreuz aufs herzlichste bewillkommenet, bewirtet und mit Liebesgaben überreich beschenkt worden. Ich bitte daher den Herrn Chefarzt, unsern aufrichtigen und herzlichsten Dank der Schweizer Bevölkerung und besonders dem Roten Kreuz gütigst übermitteln zu wollen.“

Ähnliche Briefe sind uns auch von französischer Seite von Offizieren und Soldaten zahlreich zugekommen, die sich alle in gleicher Weise über den Empfang, der ihnen in der